

offizielle Kontakte zum Weltislam, die innerhalb des Islam in der Bundesrepublik selten sind. Das vorliegende Buch ist aus einer ganzen Reihe von Vorarbeiten erwachsen, die zum Teil in anderen Materialsammlungen und Dokumentationen schon erschienen sind. Als Leiter des „Islam-Archivs Deutschland“ in Saarbrücken verfügt A. über eine ausgezeichnete Materialsammlung.

Das Buch ist in vier Hauptkapitel gegliedert. Das erste Kapitel schildert die Anfänge der Geschichte des Islam in Deutschland im Jahr 1731, als der Preußenkönig FRIEDRICH WILHELM I. zwanzig türkische „Lange Kerls“ in seine Armee eingliederte, bis zum Jahr 1950, als die kriegsbedingte Einwanderung von Muslimen aus Osteuropa abgeschlossen war. Neben farbigen Einzelheiten aus den frühen Zeiten des Islam in Deutschland stellt A. die Bedeutung der deutschen Muslime heraus, die zwar zahlenmäßig eine kleine Minderheit unter den heute 1,7 Muslime in der BRD darstellen, denen aber eine große Vermittlungsrolle zukomme.

Abschlußreich sind die ausgewogenen Aussagen zur *Ahmadiya Mission (Qadiani)*. Den Schwerpunkt des Buches nimmt das zweite Kapitel ein (69—158), in dem die „große Migration“ (1970—1980) geschildert wird, die den Islam zu seiner heutigen zahlenmäßigen Stärke katapultierte. Es wird von den Problemen der sozialen Eingliederung, den Schwierigkeiten von Kindern und Jugendlichen berichtet; die verschiedenen islamischen Verbände und Organisationen werden in ihrer Herkunft, Zusammensetzung und Zielrichtung charakterisiert. Zusammengefaßt werden die Aussagen in einer Betrachtung, die, den Inhalt charakterisierend, mit „Ungewisse Zukunft“ umschrieben ist.

Das dritte Kapitel handelt von der Anerkennungsfrage des Islam als Körperschaft öffentlichen Rechts. Der Stand der Diskussion in den verschiedenen Landtagen und die Haltung der christlichen Kirchen wird ausführlich dargestellt. A. beklagt, daß die Kirchen von ihrer anfänglich stark unterstützenden Haltung in der letzten Zeit abgewichen seien.

Das Schlußkapitel befaßt sich mit der Situation der christlich-islamischen Begegnung. A. sieht, daß nach einer starken Phase der gegenseitigen Gesprächsbereitschaft sich Anzeichen einer Abkühlung abzeichnen. Für sich selber plädiert er aber für eine Weiterführung des Dialogs in persönlichen Bemerkungen, die zu den stärksten Seiten dieses Buches gehören. Das vorliegende Buch ist reich an Informationen, die bisher in dieser zusammenfassenden Form nicht zu finden waren.

Für alle, die mit der Frage des Islam in der BRD konfrontiert sind — und das sind bei dieser starken Präsenz des Islam nicht wenige, z. B. Lehrer, Ärzte, Sozialarbeiter, Mitarbeiter der verschiedenen Behörden etc. —, kann das vorliegende Buch gute Dienste leisten zu einer umfassenden Information.

Störend wirkt, daß A. sich öfter selber zitiert, ohne dies kenntlich zu machen, indem er auf die Autorität von Institutionen wie „Deutsche Welle“ und „Evangelischer Pressedienst“ zurückgreift, hinter denen sich seine Autorschaft verbirgt (vgl. S. 33, 79, 106f., 126, 133, 149.).

Aachen

Georg Evers

Colegrave, Sukie: *Yin und Yang*. Die Kräfte des Weiblichen und Männlichen — Spannung und Ausgleich zwischen den beiden Polen des Seins. O. W. Barth/ München 1980; 255 S.

Auf vier Wegen hat sich die Vf. dem Thema ihrer Arbeit genähert: auf dem Weg JUNGScher Psychologie, über die Anthroposophie R. STEINERS, über die

chinesische Philosophie und die eigene Erfahrung (zunächst mit ihrem Bruder) (8). Die Überlegungen zur Gesondertheit und Zusammengehörigkeit als Ausdruck des männlichen und weiblichen Prinzips erhielten eine besondere Aktualität in der Zeit der Frauenbewegung der späten 60er und frühen 70er Jahre. Angesichts der vertraghaft geschlossenen Ehe und der christlichen Geschlechterbestimmung, die für viele Menschen freiheitsbeschränkend wirken, ist die Verwirklichung wahrer Andogynie, „die die Alchimisten anstrebten“ (235), durch die Entdeckung des wahren Selbst freiheitserschließend. Zwischen Ausgangspunkt (vgl. Einführung: 7—12) und Ergebnis (vgl. Epilog: 234—238) zeichnet Vf. im Anschluß an chinesische Grundeinsichten den Weg von *Yin* und *Yang*, die Bedeutung und Entstehung von männlichem und weiblichem Bewußtsein, die Verankerung der beiden Prinzipien im Mikro- und Makrokosmos nach. Vf. nährt die Hoffnung, daß der „Geist des Tales“, die Erfahrung der chinesischen Alchimisten, niemals stirbt. Hier bleiben dann Fragen offen, zumal das, was „Androgynie“ bedeuten soll, am Ende doch ungeklärt bleibt.

Bonn

Hans Waldenfels

Humanitas Religiosa. Festschrift für Haralds Biezais, dargebracht von Freunden und Kollegen. Almqvist & Wiksell International/Stockholm 1979; 316 p.

H. BIEZAIS, am 10. Juli 1909 in Letvene/Lettland geboren, war von 1932 bis 1941 Dozent für vergleichende Religionswissenschaft an der Universität Riga, ehe er nach Skandinavien wechselte, wo er u. a. in Uppsala und Abo als Professor seines Faches tätig war. Wie sein Schriftenverzeichnis aufweist, hat er im Laufe seiner Tätigkeit eine große Zahl von Veröffentlichungen, u. a. auch in deutscher Sprache, herausgebracht. Anlässlich seines 70. Geburtstags haben ihm Freunde und Kollegen, ohne daß einer von ihnen als Sprecher aus dem Gesamtkreis herausgetreten wäre, eine Festschrift gewidmet, die einen bunten Strauß von Aufsätzen enthält, wie man es heute nicht mehr gerne sieht. Auf die Tabula Gratulatoria folgt sofort ohne erkennbare Ordnung die Reihe von 26 Aufsätzen, alle in englischer oder deutscher Sprache. Sucht man nach Schwerpunkten der Arbeiten, so lassen sich grob drei nennen: (1) Untersuchungen im Bereich der Symbolik, wobei entweder einzelnen Symbolen in bestimmten Religionen nachgegangen oder die Rolle eines oder mehrerer Symbole im Verhältnis zur Umwelt, zum Kult und Glaubensvollzug u. a. besprochen wird. (2) Sprachwissenschaftlich orientierte Beiträge. (3) Andere religionswissenschaftliche Arbeiten. Aus dem letzten Bereich seien ausdrücklich genannt: A. CLOSS, *Kategoriale Umstrittenheit religiöser Begriffe* (178—193); K. RUDOLPH, *Synkretismus — vom theologischen Scheltwort zum religionswissenschaftlichen Begriff* (194—212), ein Beitrag, der wegen seines hohen Informationsgehaltes und seiner Bewertung des augenblicklichen Diskussionsstandes sowie seiner Bedeutsamkeit auch im Zusammenhang der heutigen Fragen nach Akkulturation, Identifikation u. a. herausgehoben zu werden verdient; P. ANTES, *Systematische Religionswissenschaft — Zwei unveröhnliche Forschungsrichtungen?* (213—220), wobei es um die berechtigten Anliegen des humanwissenschaftlichen und des religionsphänomenologischen Ansatzes geht; C. COLPE, *Richard Reitzensteins Beitrag zu einer lexikonunabhängigen religionswissenschaftlichen Terminologie* (228—236). Bei aller Beachtung der besonderen Umstände der Festschrift wäre doch wünschenswert gewesen, daß einer der Mitarbeiter dem Werk des Geehrten in einem Beitrag oder